

Compendium theologiae. Grundriß der Glaubenslehre. Von Thomas v. Aquin. Deutsch-lateinisch. Übersetzt von Hans Fäh. Herausgegeben von Rudolf Tannhof. Verlag Kerle, Heidelberg 1963. Leinen DM 25.80.

Thomas wollte für seinen Ordensbruder und Nachfolger auf dem Lehrstuhl von Neapel, Reginald, sein theologisches Wissen unter drei Themen zusammenfassen. Die Titel sollten heißen: „Über den Glauben“, „Über die Hoffnung“, „Über die Liebe“. Den Teil über den Glauben hat er vollendet. Es sind 246 Kapitel. Vom zweiten Teil schrieb er nur zehn Kapitel. Vom dritten Teil nichts. Vielleicht hat ihn der Tod an der Vollendung gehindert. Dies kostbare Werk hat, obwohl es Torso blieb, viel liebende Beachtung gefunden. Es ist in letzter Zeit dreimal ins Deutsche übertragen worden: 1896 zu Würzburg von Dr. Friedrich Abert, 1928 zu Augsburg von Swidbert Soreth O.P., 1962 vorliegende Ausgabe zu Heidelberg.

Der deutsche Text nimmt immer nur die obere Hälfte der Seite in Anspruch. Auf der unteren Hälfte liest man den lateinischen Text. Das ist eine erfreuliche Einrichtung. Man braucht zum Vergleich nicht lange herumzuschlagen. Der lateinische Druck ist etwas kleiner als der deutsche. Manchem Leser möchte vielleicht gleichartiger Druck lieber sein. Doch man gewöhnt sich rasch daran. Obgleich der Text immer nur die Hälfte des Raumes beansprucht, brauchen die 256 Kapitel nicht mehr als 510 Seiten. Pro Kapitel kaum eine volle Seite. Jedem Kapitel ist eben nur ein einziger Gedanke zugeteilt, den noch einmal zu unterteilen kaum gelingen würde. Es sind durchwegs kleine Schritte, mit denen man in den theologischen Raum hineinschreitet. Dies ist sehr von Vorteil. Der Leser liest das eben aufgeschlagene Kapitel schon deswegen gern, weil es kurz ist; liest dann aber ebenso gern weiter, weil es interessant ist. Man mache doch die Probe: Nehme irgend ein Kapitel vor; man ist von der ebenso knappen wie klaren Darstellung gefesselt, liest darum gern ins nächste Kapitel hinein, neugierig, wie der Gedanke weitergeführt wird.

Die Inhaltsübersicht bringt auf Seite 585-598 die Titel aller 256 Kapitel. Ein rasches Durchlesen dieser Überschriften mutet an wie ein Galopp über das weite Feld der katholischen Glaubenslehre. Viel verblaßtes Wissen nimmt wieder Farbe an. Viel Vergessenes wacht wieder auf. Die Seiten 520 bis 584 bringen 267 Anmerkungen, auf die im Text durch eingeklammerte Nummern verwiesen wird. In den Anmerkungen ist viel philosophisches Gedankengut hinterlegt als Ergänzung zu den durchwegs positiv gehaltenen Ausführungen in den Kapiteln. Diese geistvollen Anmerkungen stammen von den Mitarbeitern Dr. Dieter Halcour, P. Dietmar Eichelschulte O. P., P. Dr. Paulus Engelhardt O. P. und dem Übersetzer Hans Louis Fäh.

St. Florian/OÖ.

Alois Nikolussi

Wirkendes Wort. Zur Theologie der Verkündigung. Von Otto Semmelroth S. J. (256.) Frankfurt am Main 1962, Verlag Josef Knecht. Leinen DM 12.80.

Wie ist die Wirksamkeit der Verkündigung des Wortes Gottes näherhin zu denken? Der Verfasser antwortet: Außer der „intentionalen“ Wirksamkeit durch Wahrheit und Mahnung besitzt die Verkündigung des Wortes Gottes eine „objektiv-effektive“ gnadenhafte Wirksamkeit. Die Verkündigung des Wortes Gottes nimmt effektiv Anteil am Zustandekommen der Rechtfertigung und Heiligung des Menschen. Diese Heiligung durch das Wort Gottes darf aber nicht ausschließlich nur der Verkündigung zugeschrieben, von den Sakramenten aber abgehoben werden. Beide scheinen in der Begnadigung des Menschen eine einzige Wirkeinheit zu bilden. Zur inneren Begründung verweist der Verfasser auf seine bekannte Auffassung von Christusereignis und Kirche. Prinzipiell scheint man also sagen zu dürfen: Die Verkündigung des Wortes Gottes besitzt um so größere Gnadenwirksamkeit, je mehr in ihr die Zusammenghörigkeit mit dem Sakrament nicht nur verwirklicht, sondern auch sichtbar ist.

Wer sich durch die spröde Sprache und die weitausholenden Gedankengänge nicht abschrecken läßt, wird in den Darlegungen des Verfassers dankbar viele wertvolle Gedanken und Hinweise für die katholische Theologie der Verkündigung finden.

Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des Diakonates. Von Karl Rahner und Herbert Vorgrimler (Herausgeber). *Quaestiones disputatae* 15/16. (XI und 646.) Verlag Herder, Freiburg 1962. Engl. Brosch. DM 39.50.

Diese auf ein umfangreiches Sammelwerk von 39 Beiträgen angeschwollene „Quaestio disputata“ will der Erneuerung des ständigen Diakonates dienen. Sie befaßt sich daher mit dem Diakon in Geschichte und Gegenwart, mit der Theologie des Diakonates wie mit den Bestrebungen, Möglichkeiten und Anregungen zur Erneuerung des ständigen Diakonates. Theologisch gesehen, steht einer solchen Erneuerung keinerlei Hindernis entgegen: „Die neueren Erkenntnisse über die Verfügungsmöglichkeiten der Kirche hinsichtlich der situationsentsprechenden, gestuften Mitteilung eines Ordo legen die theologische Möglichkeit nahe, daß die Kirche zeitgemäß den Diakonat in seiner Aufgabe neu bestimmen und diese so neu umgrenzte Amtsgewalt sakramental übertragen kann (LThK III 322).“ Ob der ständige Diakonat tatsächlich erneuert werden soll oder nicht, ob er mit dem Zölibat verbunden bleiben soll oder nicht, sind also Fragen, die von praktischen Gesichtspunkten her entschieden werden müssen. Bei der „Testabstimmung“ während der zweiten Sitzungsperiode des Vaticanum II erklärte sich die Mehrheit der Konzilsväter zwar für eine grundsätzliche Erneuerung, doch scheinen die Widerstände gegen den verheirateten Diakon ziemlich groß zu sein. Gerade von

dieser Frage aber hängt weithin Wert und Nutzen einer Restauration des Diakonates ab. Denn wenn wir von den Laienbrüdern absiehen, deren Stellung damit verdientermaßen aufgewertet würde, werden sich wohl nur wenige Bewerber für einen zölibatären Diakonat interessieren; verheiratete Diakone aber werfen eine Reihe schwer zu lösender Fragen auf. Die Berichte der „Quaestio“ über den Diakon in den Ostkirchen klingen nicht gerade ermutigend. Alles in allem also eine wirkliche *quaestio „disputata“* der kirchlichen – Praxis.

Linz/Donau

Engelbert Schwarzbauer

Auf der Waage des Glaubens. Über Liturgie, Heilige Schrift, christliches Leben. Von Alfons Kirchgässner. (310.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1962. Leinen DM 13.80.

Der Untertitel bringt bereits den Aufbau des Buches zum Ausdruck. Es ist bekannt, daß die Liturgie heute nicht bloß im Vordergrund der Pastoration, sondern auch der Theologie steht. In bezug auf die Eucharistie vollzog sich die große Wende von der Adoration zur Aktion. Daher bilden m. E. die drei Kapitel „Abendmahl und Totenmahl“, „Das Opfer Christi im Licht archaischer Opfervorstellungen“ und „Ostern – das christliche Neujahr“ das Kernstück des Buches. Das Mysterium der Messe wird niemals endgültig ausgedacht sein, und doch sucht jede Generation, es neu zu verstehen. „Die durch die Inkarnation eingeleitete Vereinigung von Gottheit und Menschheit wird kultisch immer neu als opus divinum ins Werk gesetzt“ (80). Die äußere liturgische Erneuerung wird begrüßt, aber auch mit „Kritischen Randbemerkungen“ (45 ff.) versehen. – Der zweite Teil bringt ausgewählte Themen aus der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments, zum Beispiel über Psalm 23, Johannes den Täufer, die Sinndeutung des Leidens nach Paulus, das Christusbild des Johannesevangeliums usw. – Der dritte zieht die Folgerungen vor allem aus dem ersten Teil. Das christliche Leben ist nicht bloß humane Ethik, es erreicht seine Fülle durch Gnade und Sakrament. Die Lektüre des Buches ist nicht leicht; sie verlangt mitdenkende Arbeit, die dann reichlich lohnt.

Mautern/Steiermark

Claus Schedl

Kirchengeschichte

Kirche im Konzil. Von Hans Küng. (221.) Verlag Herder (Herder-Bücherei, Band 140), Freiburg im Breisgau 1963, kart. DM 2.50, S. 18.–.

Das Konzil im Zeichen der Einheit. Von Bernhard Häring. (124.) Verlag Herder (Herder-Bücherei, Band 144), Freiburg im Breisgau 1963, kart. DM 2.50, sfr 3.–, S 18.–.

Nach Hubert Jedinis „Kleine Konzilsgeschichte“ (Herder-Bücherei, Band 51), den „Fragen an das Konzil“ (Herder-Bücherei, Band 95) und Peter Meinholds „Der evangelische Christ und das Konzil“ (Herder-Bücherei, Band 98) liegen uns hier zwei neue Herder-Taschenbücher zum Zweiten Vatikanischen Konzil vor. Beide Verfasser sind Konzilstheologen, der eine Professor für Fundamentaltheologie in Tübingen, der andere Professor für Moraltheologie und Soziologie an der Ordenshochschule der Redemptoristen in Gars am Inn bzw. an der Academia Alfonsiana in Rom.

Küngs Band enthält die Vorträge, die er während der ersten Konzilsperiode bei verschiedenen Bischofsversammlungen und vor anderen Gremien gehalten hat. Sie kreisen um das Konzilsprogramm des *Vaticanum II*, um das Wesen eines Konzils überhaupt, um die konkrete Wirklichkeit des gegenwärtigen Konzils, um die Ausführung des Konzilsprogramms hinsichtlich der Liturgiereform, um Fragen der Lehre und der theologischen Aufgabe dieses Konzils, um Petrusamt und Apostelamt, endlich um Probleme der Weltmission im Zeitalter der Ökumene. Hier wird nichts verschwiegen und keinem Problem ausgewichen. Es sei nur verwiesen auf das über eine eventuelle Laienbeteiligung am Konzil, über Konzil und Petrusamt, über Glaube und Glaubensformulierung, Dogmen und Dogmenverbesserung, die Grenzen des Primates, die Repräsentation des Episkopates im Zentrum der Kirche, über eine aus dem jeweiligen Kulturboden herauswachsende autochthone Theologie Gesagte. Auch wenn man derzeit noch keinen Weg zu einer Lösung sieht, werden – mitunter überraschende – Möglichkeiten, Richtungen aufgezeigt. Das Buch steigt zum Teil tief in die theologische Problematik ein, wie etwa im sehr interessanten Kapitel „Der Frühkatholizismus im Neuen Testament als kontroverstheologisches Problem“.

Auch Häring's Konzilsband geht weit über die in der ersten Konzilsperiode behandelte Thematik hinaus. Er sieht das Konzil und seine wesentlichen Probleme vor allem unter dem Zeichen der Einheit, unter das es ja schon sein Einberufer entscheidend gestellt hat, als er ihm die Erneuerung der Kirche als Vorbereitung auf die Wiedervereinigung mit den getrennten Brüdern zur Aufgabe setzte. Häring geht aus vom Geheimnis der Einheit der Kirche überhaupt und zeigt dann einige entscheidende Anliegen des Konzils im Licht dieses Geheimnisses: die Glaubenserkenntnis, die sittliche Botschaft, die Liturgie, das Bischofskollegium, die Heiligkeit des Klerus, das Volk Gottes, Ehe und Familie und die soziale Botschaft der Kirche gegenüber der heutigen Völkergemeinschaft. Ein dritter Teil handelt von der „Bekehrung aller Christen zur Einheit“, der Katholiken wie der getrennten Brüder. Es zeigt sich, daß das Geheimnis der Einheit auch einen kritischen Raster für die Art der Behandlung der aufgezählten Probleme darstellt. Daß bei Häring die Moralprobleme eine besondere Rolle spielen, ist naheliegend. Was er über „Ehe und Familie als Liebes- und Heilsgemeinschaft“, aber auch über die sittliche Botschaft der Kirche und eine „katholischere Darstellung der christlichen Sittenlehre“ sagt, ist richtungweisend.

Beide Bände der „Herder-Bücherei“ gewähren Priestern und gebildeten Laien einen tiefen Einblick in die Arbeit des *Vaticanum II*, in das, was schon geschah, und in das, was noch zu geschehen hat.